

BERGISCHE
UNIVERSITÄT
GESAMTHOCHSCHULE
WUPPERTAL



ZENTRALE
STUDIENBERATUNGS-
STELLE

TÄTIGKEITS-
BERICHT

1.10.84 – 30.9.85

Herausgeber:
Zentrale Studienberatungsstelle
Stand: März 1986

DR. PHIL. GERHART ROTT

BERGISCHE UNIVERSITÄT - GESAMTHOCHSCHULE WUPPERTAL

LEITER DER ZENTRALEN STUDIENBERATUNGSSTELLE

TÄTIGKEITSBERICHT DER ZENTRALEN BETRIEBSEINHEIT

ZENTRALE STUDIENBERATUNGSSTELLE (ZSB)

1.10.1984 - 30.09.1985

VERZEICHNIS DER TABELLEN UND ABBILDUNGEN

- Abb. 1) Beratungsprotokoll
- Tab. 1 a) Monatsstatistik über die Anzahl der Ratsuchenden im Studienjahr 1984/85 (1.10.84 bis 30.9.85)
- Tab. 1 b) Anzahl der Ratsuchenden in den Studienjahren 1981/1982, 1982/1983, 1983/1984, 1984/1985 - nach Monaten geordnet
- Tab. 2) Status der Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde
- Tab. 3 a) Verteilung der Zugangsvoraussetzungen bei Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde
- Tab. 3) Verteilung der Zugangsvoraussetzungen in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Strukturdaten 1984/85)
- Tab. 4 a) Verteilung der Geschlechter bei den Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde
- Tab. 4 b) Verteilung der Geschlechter bei den an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde und in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal
- Tab. 5) Anteile der Einzel- und Gruppenberatungen in der Offenen Sprechstunde
- Tab. 6 a) Schwerpunkte der von Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte
- Tab. 6 b) Schwerpunkte der von Studienanwärttern in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte
- Tab. 6 c) Schwerpunkte der von Studenten in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte
- Tab. 7 a) Verteilung der von Studienanwärttern in der Offenen Sprechstunde gewünschten Studiengänge
- Tab. 7 b) Verteilung der Studiengänge bei ratsuchenden Studenten in der Offenen Sprechstunde - nach Gruppen geordnet
- Tab. 7 c) Verteilung der Studiengänge in der Gesamtpopulation der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Studenten (Strukturdaten 1984/1985)
- Tab. 8 a) Verteilung der eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester
- Abb. 2) Verteilung der eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester
- Tab. 8 b) Verteilung der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester verteilt

- Tab. 9 a) Verteilung der Studiererstfächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde
- Tab. 9 b) Verteilung der Studienzweifächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde
- Tab. 9 c) Verteilung der Studiererstfächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde - nach Gruppen geordnet
- Tab. 9 d) Verteilung der von Studienanwärtern gewünschten Studienfächer in der Offenen Sprechstunde
- Tab. 10) Verteilung der Studiererstfächer in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Strukturdaten 1984/85)

INHALTSVERZEICHNIS	SEITE
0. Vorbemerkung	5
1. Allgemeine Entwicklungstendenzen der ZSB im Berichtszeitraum	6
2. Dokumentation der Beratung	6
2.1 Die Studienberatung	8
2.2 Psychologische Beratung	13
2.3 Gruppenangebote	16
2.4 Besondere Beratungsfelder	16
2.5 Kooperative Beratungsansätze	19
3. Fortbildung, Konzeptionelle Weiterentwicklung der Allgemeinen Studienberatung	21
4. Personelle Besetzung	23
5. Institutionalisierung der ZSB	25
6. Zusammenarbeit mit den Einrichtungen außerhalb der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal	26
7. Die Darstellung der Studienberatung in Form tabellarischer Übersichten	26
Materialien Christine Strutz-Etmanski, Diplom-Psychologin 'Zum Aufgabenfeld Psychologischer Beratung'	54

VORBEMERKUNG

Der vorliegende Bericht lehnt sich eng an den des Vorjahres an. Dieses Vorgehen ist aus arbeitsökonomischen Gründen und aufgrund der großen Kontinuität in der Beratungstätigkeit gerechtfertigt. Auf Basis der vorhandenen Konzepte sind die Tätigkeiten der ZSB innerhalb des Berichtszeitraumes kurz systematisch zusammengefaßt. Die Dokumentation ergänzt diese Informationen in Form von Tabellen und Skizzen.

Um jedoch etwas von der ständigen Anpassung und Weiterentwicklung der Konzepte sichtbar werden zu lassen, wird die mit dem letzten Tätigkeitsbericht verwirklichte Idee der ergänzenden 'Berichte und Thesen von Studienberatern' beibehalten. Für den vorliegenden Bericht untersucht Frau Dipl.-Psych. Christine Strutz-Etmanski einige Bezüge der psychologischen Beratung in ihrem universitären Beziehungsgefüge.

Ich möchte an dieser Stelle wieder allen jenen danken, die uns bei der Bewältigung unserer Aufgabe, die Allgemeine Studienberatung sinnvoll zu gestalten, mit Rat und Tat unterstützt haben.

1. ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSTENDENZEN DER ZSB IM BERICHTSZEIT- RAUM

Nach der Genehmigung durch den Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde die Verwaltungs- und Benutzungsordnung der Zentralen Studienberatungsstelle am 10.01.1985 erlassen. Hiermit verfügt die Allgemeine Studienberatung an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal über eine klare Arbeitsgrundlage und deutliche institutionelle Rahmenbedingungen (vgl. 5.). Die in den letzten Jahren entwickelten Konzepte erwiesen ihre Tragfähigkeit in der Allgemeinen Studienberatung einschließlich der psychologischen Beratung (vgl. 2.). Die Reduzierung der Beraterkapazität um 25 % führte zeitweise zu erheblichen Schwierigkeiten (vgl. 4.). Spezielle Gruppen wurden in diesem Berichtszeitraum nicht durchgeführt (vgl. 2.). Die ZSB setzte ihre Beratungstätigkeit in besonderen Beratungsfeldern (Ausländer, Behinderte) weiter fort - sie nahm jedoch keine neuen Bereiche auf (vgl. 2.4). Ebenfalls führte sie die kooperativen Beratungsmaßnahmen fort und ergänzte sie versuchsweise um ein weiteres Projekt (vgl. 2.5). Für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Allgemeinen Studienberatung stand weniger Zeit als in der Vergangenheit zur Verfügung (vgl. 3.). Die Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen entsprach der bisher geübten Praxis (vgl. 6.).

2. DOKUMENTATION DER BERATUNG

Alle Beratungsformen der Zentralen Studienberatungsstelle sind Teil der 'Allgemeinen Studienberatung' und sind zu unterscheiden von der 'Fachstudienberatung' in den Fachbereichen. Die Allgemeine Studienberatung umfaßt auch die psychologische Beratung bei studienbedingten persönlichen Schwierigkeiten.

rigkeiten (§ 82 WissHG).

Das Konzept der Allgemeinen Studienberatung wird erst in der theoretischen und praktischen Integration der verschiedenen Tätigkeitsfelder sichtbar (vgl. hierzu Tätigkeitsbericht 1978/1979). An der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal drückt sich das in einem integrativen Beratungskonzept aus, das in der langjährigen Praxis an der hiesigen Hochschule, aber auch z. B. in den Ergebnissen des Modellversuchs zur Studienberatung an der Universität Münster seine Bestätigung gefunden hat.

Besondere Merkmale der ZSB an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal sind:

1. Die Studienberater gestalten die einzelnen Aufgabenfelder in der Beratungsstelle, insbesondere die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen, arbeitsteilig. Sie werden dadurch jedoch zu keinem 'Als-ob-Fachstudienberater', sondern setzen sich gegenseitig in die Lage, über alle Studiengänge mit einem für die Zwecke der Allgemeinen Studienberatung ausreichenden Grundwissen zu beraten. Gegenüber den Ratsuchenden findet in der Offenen Sprechstunde keine Zuordnung der Studienberater nach Studiengängen statt.
2. Die Studienberater, die psychologische Beratung durchführen, sind an der Studienberatung in der Offenen Sprechstunde, der schriftlichen Beratung und an der Zusammenarbeit mit den Fachbereichen beteiligt. Durch gemeinsame kollegiale Supervisionsanteile und Erfahrungsaustausch wird eine zu weitgehende Vernetzung der einzelnen Beratungsfelder aufgefangen.

Diese Form der Gestaltung der Beratungstätigkeit ist bei Hochschulen und Beratungsstellen mittlerer Größe besonders geeignet. Der Kern dieses Konzeptes soll aus praktischen, methodischen und theoretischen Gründen keinesfalls aufgegeben werden.

Aufgrund der gegenwärtig äußerst engen Stellensituation sind allerdings verstärkte arbeitsteilige Regelungen unabweisbar; sie wurden in Ansätzen zu Ende des Berichtszeitraumes durchgesetzt. Andererseits erwies die enge personelle Verflechtung der unterschiedlichen Aktivitäten eine beträchtliche Flexibilität, um

krisenhaft sich zuspitzende Anforderungen noch bewältigen zu können.

Um die einzelnen Beratungsfelder und -formen darzustellen, sind - bei aller Problematik einer solchen Einteilung - die folgenden Bereiche in der Dokumentation gesondert aufgeführt

2.1 Studienberatung

2.2 Psychologische Beratung

2.3 Gruppenangebote

2.4 Besondere Beratungsfelder

2.5 Kooperative Beratungsmaßnahmen

Die Erhebungsformen der Informationen über einzelne Maßnahmen sind unterschiedlich: Sie erstrecken sich von einfachen Strichlisten (Informationsgespräche, Telefonische Beratung), standardisierten Beratungsprotokollen (Beratungsgespräche) bis hin zu unsystematischen Erfahrungsberichten (Schülerinformationstage).

2.1 DIE STUDIENBERATUNG

Den vielfältigen Formen dieses Beratungsbereiches liegt ein personenzentrierter und problemzentrierter Ansatz zugrunde. In den Beratungen werden durch Informationen über universitäre und außeruniversitäre Umweltbedingungen sowie mit Hilfe der Aktivierung des individuellen Problemlöseverhaltens die Orientierungschancen und die Entscheidungsmöglichkeiten der Ratsuchenden verbessert.

Problemzentriert heißt, daß die Beratungen nur solche Bereiche umfassen, die zur Lösung des jeweiligen Anliegens der Ratsuchenden erforderlich sind.

Personenzentriert heißt, daß die Beratungen sich auf die persönlich möglichen Zugänge der Problemlösungen konzentrieren.

Die gewaltige Nachfrage nach Orientierungswissen, mit der die Zentrale Studienberatung konfrontiert wird, bezieht sich auf sehr unterschiedliche Problembereiche.

Die in der Übersicht Tab. 1 a) des Anhangs angegebene Zahl von 9.650 Beratungskontakten (mündlich/telefonisch/schriftlich) verweist auf diese Vielfalt. Diese Angabe umfaßt noch nicht die im Rahmen der Schülerinformationstage, des Primanertags in Schulen oder in Form von besonderen Gruppenangeboten (z.B. Schulklassen) durchgeführten Studienberatungen. Die Gesamtzahl der Studienberatungen liegt deshalb über 10.000. Um die Spannweite in der Allgemeinen Studienberatung zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß bei all den Kontakten das Beratungsangebot den ersten Rangplatz einnimmt oder einnehmen sollte. Bei diesen Kontakten handelt es sich nicht um eine formale Abfertigung von Problemen, sondern darum, daß ein einzelner oder eine Gruppe für sich subjektiv sinnvolle Ziele und/oder realisierbare praktische Schritte zur Verfolgung solcher Ziele aufdeckt. Dabei können sich die Anliegen auf sehr differenzierte Bereiche beziehen, seien es Bewerbungsprobleme, Nachfragen zu Studiengängen, besorgte Eltern, die sich unsicher über das gewählte Fach ihrer Kinder sind, die Gestaltung des Fachwechsels oder anderes.

Um sinnvoll arbeiten zu können, ist für die Studienberater eine feldorientierte Beratung von großer Bedeutung, d. h. die Studienberater berücksichtigen die vielfältigen Informations- und Gesprächschancen außerhalb der Beratungsstelle. Die informellen und formellen Orientierungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Hochschule sowie die aktive Hinwendung der Ratsuchenden zu diesen Möglichkeiten spielen in den Beratungsgesprächen eine große Rolle.

Zugleich wirkte die ZSB auf eine möglichst weitgehende Transparenz dieser Angebote (z. B. durch die Beratungsführer) hin. Zum anderen ist die Differenzierung der Beratungsangebote eine entscheidende Hilfe zur Bewältigung der Nachfrage (vgl. zu all diesen Aspekten: Tätigkeitsbericht 1980-1981, Seite 8).

Wiederum verzeichnet die statistische Auswertung des Beratungsjahres 1984/1985 ein leichtes Anwachsen der Beratungskontakte - bei Schwankungen in den einzelnen Monaten (vgl. Tab 1a und 1b).

Häufiger als in den vergangenen Jahren spürten die Mitarbeiter der ZSB Begrenzungen in der Weise und Form der Beratung, die durch knappe personelle Ressourcen bedingt waren (vgl. 4.).

Verschiedene Modifikationen in den Beratungsabläufen und in den Informations- und Dokumentationssystemen erleichterten die Bewältigung der angewachsenen Beratungsnachfrage. So wurde u. a. der Handlungsrahmen der studentischen Hilfskräfte in der Vorberatung erweitert und Praktikanten in der Kurzberatung von Studienanfängern eingesetzt. Durch verstärkte Supervision wurde erreicht, mögliche negative Effekte gering zu halten und umgekehrt die gestiegene Verantwortung studentischer Mitarbeiter zu einem positiven Bestandteil des Beratungskonzeptes zu entwickeln. Die ZSB an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal mußte noch nicht dazu übergehen - wie es von einigen Studienberatungsstellen berichtet wird - Ratsuchende wieder nach Hause zu schicken. Gleichwohl kann man davon ausgehen, daß sich Ratsuchende in den Spitzenzeiten durch lange Wartezeiten in der Offenen Sprechstunde oder durch besetzte Telefonleitungen während der Telefonischen Beratung von einer Kontaktaufnahme abschrecken ließen.

Eine nach Beratungsformen differenzierte Betrachtung aller Beratungskontakte zeigt, daß ein Zuwachs in den Kategorien 'Beratungsgespräche' (um 226) und 'Telefonische Anfragen' (um 361) zu verzeichnen war. Wichtig ist der deutliche Anstieg der 'Beratungsgespräche'. In den Kategorien 'Informationsgespräche' und 'Schriftliche Anfragen' ergab sich hingegen ein Rückgang von 89 bzw. 323 Kontakten. Ob sich in der Änderung der Anzahl der schriftlichen Anfragen eine allgemeine Tendenz zum Medium Telefon ausdrückt, läßt sich aufgrund des kurzen Zeitraumes kaum abschätzen. Zweifelsohne verdienen solche auch zunächst nur geringfügigen Verschiebungen Beachtung, da sie Hinweise auf verändertes Verhalten der Ratsuchenden enthalten könnten. Der Rückgang bei den Informationsgesprächen bezieht sich ausschließlich auf die Monate Oktober 1984 und September 1985. Dieser Rückgang ist durch eine Veränderung in der Erhebung der Informationsgespräche zu erklären. Die nur kurz kommentierte Heraus-

gabe des 'Leitfadens für Studienanfänger' wurde nicht mehr als Informationsgespräch gewertet. Der Rückgang kann aber auch mit dem veränderten Semesterbeginn zusammenhängen, vielleicht auch mit dem tatsächlichen Rückgang einfacher Informationsanliegen bei den Studienanfängern.

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich weiterhin der Anteil der 'Studienanwärter' relativ zu den eingeschriebenen Studenten erhöht (70,9 % Studienanwärter, 29,1 % Studenten; im vergangenen Berichtszeitraum betragen die entsprechenden Werte 66,7 % und 33,3 %). Bei den Studenten wiederum hat sich der Anteil der an anderen Hochschulen eingeschriebenen Studenten erhöht und der Anteil der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Studenten entsprechend verringert. Es ist nicht möglich aufzuhellen, aufgrund welcher Faktoren sich diese Verschiebungen ergeben. Man könnte vermuten, daß die Beratungsbedürfnisse in den Fachbereichen breiter und optimaler als in der Vergangenheit abgedeckt werden. Es kann jedoch auch sein, daß Studenten - z. B. bei Studienabbruch - eher resignieren und von einem Beratungsgespräch keine Hilfe mehr erwarten. Ob hier eine erweiterte Verantwortung von seiten der Fachbereiche und der Allgemeinen Studienberatung vorliegt, könnte überdacht werden (vgl. Micko, H. Ch. und Nippert, K. Studienabbruch - Ergebnisse einer Delphi-Studie, Hannover 1984).

Die Verteilung der Zugangsvoraussetzungen ist ähnlich wie im vergangenen Berichtszeitraum: Knapp 2/3 der Ratsuchenden waren Inhaber der allgemeinen Hochschulreife (63,5 %) und knapp 1/3 der Ratsuchenden (31 %) verfügte über die Fachhochschulreife (vgl. Tab. 3).

Der Anteil der Frauen an der Beratung hat leicht zugenommen (1983/1984: 38 %; 1984/1985: 41 %).

Auffallend ist der weitere Rückgang der Gruppenberatungen (1982/1983: 18,4 %; 1983/1984: 15 %; 1984/1985: 10,7 %). Ursache könnte eine geringere Bereitschaft von Ratsuchenden sein, ihre Anliegen innerhalb einer Gruppe zu klären. Das würde Hinweisen aus anderen Beratungsstellen auf eine allgemeine Abwendung der Studienanwärter und Studenten von Gruppenangeboten

entsprechen (vgl. hierzu auch 2.3). Mitbedingende Ursache könnte auch eine wachsende persönliche und sachliche Komplexität der Beratungsanliegen sein, die die Zusammenfassung mehrerer Ratsuchender zu einer Gruppe in geringerem Maße zuläßt. Wie schon im vergangenen Berichtszeitraum schlugen sich mögliche Veränderungen jedoch nicht in der Grundstruktur der Beratungsinhalte nieder: Das hervorstechende Merkmal bleibt die relative Konstanz der Struktur der Beratungsinhalte gegenüber den Angaben der vergangenen Jahre. Die fünf ersten Beratungsinhalte - zusammengefaßt für alle Ratsuchenden - sind auch (in fast gleicher Reihenfolge) im vorangegangenen Berichtszeitraum am häufigsten vorgekommen: Bewerbungsverfahren, Studieninhalte, Studienaufbau/Studienorganisation, Praktika, Wechsel des Studienfaches (vgl. Tab. 6 a). Bei den nach Studienanwärtern und Studenten differenzierten Darstellungen zeigt sich, daß die Beratungsanliegen der 'Studienanwärter' um den Komplex 'Aufnahme des Studiums' kreisen. Die fünf wichtigsten Beratungsinhalte sind: Bewerbungsverfahren, Studieninhalte, Studienaufbau/Studienorganisation, Praktika und Zugangsvoraussetzungen. Für die 'Studenten' sind offensichtlich der Wechsel des Faches und der Hochschulwechsel besonders herausragende Problemkreise. Dabei tritt der Wechsel der Hochschule bei Studenten der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal abgeschwächer als Beratungsinhalt hervor und steht bei Studenten anderer Hochschulen - erwartungsgemäß - an erster Stelle.

Zu bedenken ist bei diesen Angaben die Art der Operationalisierung der Beratungsinhalte. Die Studienberater können in ihren Beratungsprotokollen bis zu drei Beratungsinhalte angeben, d. h. Beratungsinhalte, die auch eine Rolle spielen, jedoch nicht so im Vordergrund standen, werden von ihnen nicht vermerkt. So ist die deutliche Zunahme der Kategorie 'Berufsfelder' - 'Tätigkeitsmerkmale' besonders auffallend. Sie zeigt an, daß diese Thematik einen wachsenden Raum einnimmt.

Tatsächlich spielt sie noch häufiger in den Beratungsgesprächen eine Rolle, als es durch diese Art der Erhebung - nur drei Nennungen möglich - sichtbar wird. Das entspricht neueren, noch

nicht veröffentlichten Ergebnissen von entsprechenden HIS-Studien für den vorliegenden Zeitraum. Diese lassen deutlich werden, daß Studienbewerber in steigendem Maße über die Alternative Studium/Lehre nachdenken, wobei die berufliche Verwertbarkeit der Ausbildung in Blickrichtung auf die spätere Einstellungschancen stärker in den Vordergrund zu rücken scheint. Bei den Ratsuchenden aus dem Kreis der Studenten nehmen ebenfalls Fragen zur beruflichen Verwertung des Studiums zu. Beidem versucht die ZSB durch die verstärkte Kooperation mit der Berufsberatung und durch eine Ergänzung ihrer Dokumentation nachzukommen. Bezüglich der wechselseitigen Anerkennung von Ersten Staatsprüfungen wurden die verschiedenen Kultusministerien der Länder angeschrieben, bezüglich der Tätigkeitsfelder, Ausbildungsordnung (Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Ärzte, Architekten etc.) und der Arbeitsmarktentwicklung verschiedene Berufsverbände und bezüglich von Zusatz-, Aufbau- und Ergänzungstudiengängen die verschiedenen wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen. Das Informationsmaterial ist allen Studierenden und Studieninteressenten einsehbar und steht allen zur Verfügung.

2.2 PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

In dem Berichtszeitraum 1984/1985 suchten 42 Studenten und Studentinnen die psychologische Beratung auf. Darüber hinaus wurden mit einer Reihe von Ratsuchenden Möglichkeiten durchgesprochen, psychotherapeutische Hilfen außerhalb der Hochschule in Anspruch zu nehmen. Es wurden 360 einstündige Beratungstermine durchgeführt - die durchschnittliche Beratungsdauer betrug also 8,6 Stunden. Neben psychodiagnostischen Verfahren gründet sich die Psychologische Beratung hauptsächlich auf verhaltens-, gesprächs- und gestalttherapeutische Verfahren (zu den Konzepten und Begründungen der psychologischen Beratung siehe Tätigkeitsbericht 1982/1983, s. 30 ff). Die Anlässe für die Inanspruchnahme der Psychologischen Beratung können der folgenden Übersicht entnommen werden. Es handelt sich je-

weils um 'Anlässe', die in der ersten Beratungsstunde genannt wurden - Mehrfachnennungen sind also möglich.

Beratungsanlässe	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Lern- und Arbeitsstörungen	16	38,1
Selbstbildproblematik	14	33,3
Motivationsprobleme	9	21,4
Entscheidungsunfähigkeit	9	21,4
Kontaktschwierigkeiten	9	21,4
Ablösungsschwierigkeiten	6	14,3
Partnerprobleme	6	14,3
Prüfungsangst	5	11,9
Sonstige Ängste	5	11,9
Psychosomatische Beschwerden	4	9,5
Sexuelle Schwierigkeiten	2	4,8
Suizidgefahr	2	4,8
Sonstiges	2	4,8
Zwänge	1	2,4

Die genannten Anlässe der Beratung können in folgende Problembe-
reiche zusammengefaßt werden:

Leistungs- und Arbeitsstörungen

Leistungs- und Arbeitsstörungen drücken sich in der Schwierig-
keit aus, sich zu konzentrieren, das Studium zu organisieren,
in erhöhter Ablenkbarkeit und Entscheidungsunfähigkeit.

Häufig geht damit eine Motivationsproblematik einher, die sich
in einer einseitigen Mißerfolgsorientierung äußert.

Prüfungsängste, Angst vor zukünftigen Ereignissen

An den Hochschulen treten Ängste, insbesondere in der Form von Prüfungs- und Redeängsten hervor, denen sehr vielschichtige Probleme zugrunde liegen (z. B. Unsicherheit über Anforderungen, Autoritätsprobleme, Versagensängste). Sie drücken sich in der Vermeidung bestimmter Situationen aus, z. B. Prüfungssituationen, Reden im Seminar, und können auch ein zielgerichtetes Studium im ganzen verhindern.

Beziehungsprobleme

Beziehungsprobleme zeigen sich zum einen auf konkrete Situationen beschränkt, beispielsweise in Kontakten in Seminaren, Kontakte zu Hochschullehrern (Kontaktschwierigkeiten) oder auch in Beziehungen zu andersgeschlechtlichen Kommilitonen (Partnerprobleme, Schwierigkeiten in der Beziehung Mann-Frau). Häufig sind sie jedoch von generalisierten Vereinsamungs- und Isolationsgefühlen gekennzeichnet, die ihrerseits auf eine Selbstbildproblematik, auf Selbstbehauptungsprobleme oder Ablösungsschwierigkeiten zurückgeführt werden können.

Depressive Verstimmungen

Die Studenten haben den aktiven Kontakt zu anderen und zu sich selbst verloren. Sie klagen über Motivationsmängel, sind passiv und äußern sich pessimistisch in bezug auf die Möglichkeit, ihre Lebenssituation in der Hochschule zu bewältigen, was sich bis zu Suizidabsichten hin verdichten kann.

Zur Unterstützung der Psychologischen Beratung führten die in diesem Bereich arbeitenden Studienberater gelegentliche kollegiale Supervisionstermine durch (in Ergänzung zur externen Supervision). In der Auflösung spezifischer Problemkonstellationen, die sich in einzelnen Beratungen einstellte, ging es auch um Schritte zur Klärung von übergreifenden theoretischen, methodischen und praktischen Fragen in der Psychologischen Beratung von Studenten und Studentinnen (vgl. hierzu die Anmerkungen von Ch. Strutz-Etmanski in den Materialien).

Die Mitarbeiter griffen das Angebot eines Hochschullehrers dankend auf, innerhalb seines Seminars im Studiengang Sozialwissenschaften Konzepte der psychologischen Beratung vorzustellen. In einem Rundfunkinterview im Rahmen einer Sendung über Einsamkeit beantworteten sie Fragen zur psychischen Situation von Studenten und möglichen Beratungsangeboten.

2.3 GRUPPENANGEBOTE

Neben den zurückgehenden Kleingruppen in der Offenen Sprechstunde (vgl. 2.1) führte die ZSB in diesem Berichtszeitraum keine Gruppen mit spezifischer Themenstellung durch. Teilweise lag das an der engen personellen Situation - es war jedoch auch durch das zurückgehende Interesse der Studenten an Gruppenangeboten bedingt. Diese 'Gruppenmüdigkeit' und die Hinwendung zur Einzelberatung wird aus verschiedenen Studienberatungsstellen zurückgemeldet. Wegen der immer schon kleinen Anzahl der betroffenen Ratsuchenden, die an solchen Aktivitäten teilnahmen, sollte jedoch vor einer zu weitgehenden Interpretation dieses Sachverhaltes gewarnt werden. Zudem soll im kommenden Berichtszeitraum aufgrund erneut wachsender Nachfrage in diesem Bereich wieder eine Gruppe 'Bewegung und Entspannung' angeboten werden.

Darüber hinaus stellen die Studienberater Überlegungen an, wie mit einem begrenzten Arbeitsaufwand einer größeren Anzahl von Studenten und Studentinnen Gruppen zum Arbeitsverhalten angeboten werden können.

2.4 BESONDERE BERATUNGSFELDER

Ausländische Studenten

Die Beratung ausländischer Studenten wird von Herrn Dr. H. G. Kuttner wahrgenommen und geschieht in Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt. In Anbetracht der komplexen Probleme der ausländischen Studenten hat es sich als fruchtbar

herausgestellt, daß sich Vertreter aus den verschiedenen Beratungsstellen zweimal im Jahr treffen.

An dem Treffen am 30.11.1984 standen neben aktuellen Kurzberichten aus den Beratungsstellen ausländerrechtliche Fragen (Visumpflicht, Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung) im Vordergrund. Frau Dolezal, Referentin beim Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, berichtete über den Stand der Diskussion zum Ausländerstudium, insbesondere über die Frage der Zulassung ausländischer Studenten. Sie berichtete über eine Arbeitsgruppe im Ministerium, die sich mit der Frage beschäftigt, ob im Zulassungsbereich ein Weg gefunden werden kann, der wegführt von der Bindung an die Zulassung im Heimatland, womit auch eine Chance für diejenigen eröffnet werden könnte, die im Heimatland keine Zulassung bekommen. Die Zulassung zum Studienkolleg soll mit einer Studienplatzvormerkung verbunden sein, allgemein sollen Studierende aus Entwicklungsländern ermutigt werden, in der BRD zu studieren. Die Informationsverbesserung vor Ort soll durch Erhöhung des Informationsstandes der im Ausland beschäftigten deutschen Professoren und durch gezielte Werbung erreicht werden.

Innerhalb der KMK wird nach Auskunft von Frau Dolezal darüber diskutiert, inwieweit in zulassungsbeschränkten Studiengängen die Zulassungsquote (6 % bzw. 8 %) für 'echte' Ausländer aufrechterhalten werden kann. Zur Zeit wollen die Bundesländer an der Ausländerquote nichts verändern. Bei EG-Ausländern wird die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs darauf hingenommen, daß diese in zulassungsbeschränkten Fächern ein Recht auf gleiche Zulassung wie deutsche Bewerber erhalten, vorausgesetzt die Eltern oder der Bewerber selbst haben im Zielland für längere Zeit gewohnt. Dies wird auch Auswirkungen für die Vergabe von Stipendien für Auslandsstudienaufenthalte haben.

Das Gespräch mit Frau Dolezal wurde von allen Teilnehmern als sehr nützlich angesehen. Künftig sollen die Kontakte mit Vertretern verschiedener Bundesministerien vertieft werden. Durch solche Gespräche und durch schriftliche Stellungnahme erhoffen sich die mit den Problemen ausländischer Studenten befaßten Berater eine Verbesserung der Lage der ausländischen Studenten in der BRD. Die Stellungnahme bezüglich der jetzt geltenden Bewertungsvorschläge der KMK und bezüglich der 'Bildungsinländer' wurde Frau Dolezal am Anfang dieses Jahres zugesandt. Die Studienberater sind sich alle darin einig, daß die Bildungsinländer sobald wie möglich mit den deutschen Studienbewerbern gleichbehandelt und dem für deutsche Studenten geltenden Zulassungsverfahren unterzogen werden sollten. Auf der Tagung im Frühjahr 1985 stand der Erfahrungsaustausch mit den Sozialreferenten der Katholischen Studentengemeinden in der Bundesrepublik im Mittelpunkt des Treffens. Dabei ging es insbesondere um die Frage der finanziellen Unterstützung in Not geratener ausländischer Studenten. Nach Auskunft der Sozialreferenten sind mindestens 50 % der Studenten aus Ländern der Dritten Welt hilfsbedürftig. Probleme ergäben sich immer dann, wenn die 'Geldgeber' im Heimatland in wirtschaftliche Not gerieten, wenn die zur Einreise vorgelegten Finanzierungsnachweise unzutreffend seien oder wenn aufgrund von Devisenbestimmungen oder sonstigen politischen Veränderungen eine Finanzierung unmöglich werde. Die auf den beiden Tagungen gewonnenen Erfahrungen konnten gut in der Beratungspraxis verwertet und zur Intensivierung der Kontakte mit den Vertretern des Akademischen Auslandsamtes sowie des Ausländerreferats des AStA mit eingebracht werden. An dem neu gegründeten Verein zur Förderung in Not geratener ausländischer Studierender in Wuppertal e. V. hat sich die ZSB grundsätzlich zur Mitarbeit bereit erklärt. In dem Beirat sollen neben dem Rektor und Vertretern der Hochschule die Oberbürgermeister der drei Städte Wuppertal, Solingen und Remscheid vertreten sein. Ziel des Vereins ist es, behilflich bei der Wohnungssuche, bei der Arbeitsplatzsuche und bei der Übernahme von Teilkosten zu sein.

Behinderte Studenten

Die bewährte Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeauftragten der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal, Herrn Prof. Dr. Hobbensiefken, wurde fortgesetzt. Für die im Rahmen der ZSB formulierten Anliegen der behinderten Studenten schien das Beratungsangebot ausreichend. Es besteht jedoch eine gewisse Unsicherheit, ob nichtartikulierte Beratungs- und Unterstützungsbedürfnisse darüber hinaus vorhanden sind.

Frauen

Im Berichtszeitraum 1984/1985 gab es einige Anfragen, ob die ZSB ein spezielles Beratungsangebot (z. B. spezifisches schriftliches Material, besondere Gruppen) für Studienbewerberinnen und Studentinnen entwickeln könnte. Bei aller grundsätzlichen Zustimmung zu entsprechenden Maßnahmen konnten wir aufgrund der angespannten Personalsituation diesen Wünschen nicht nachkommen. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die Beratung in der ZSB in ihrer ganzheitlichen Orientierung immer auch geschlechtsspezifische Fragestellungen aufgreift. Das gilt besonders für die Psychologische Beratung, jedoch auch für viele Bereiche der Studienberatung im engeren Sinne.

2.5 KOOPERATIVE BERATUNGSANSÄTZE

Die Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal führte vom 21.1. - 14.2.1985 zum dritten Mal Schülerinformationstage durch. Sie wurden von der ZSB in Kooperation mit den Fachbereichen, der Pressestelle der Hochschule und der Berufsberatung des Arbeitsamtes gestaltet. In Ergänzung zur Information der Schule durch die Berufsberatung und durch die Pressestelle haben einige Fachbereiche zusätzlich über Fachlehrer die Schüler auf die Veranstaltungsreihe aufmerksam gemacht. Darüber hinaus wurden die Informationstage im WDR u. a. durch ein Interview mit dem Leiter der ZSB ausführlich dargestellt.

Trotz dieser Initiativen erhielten Schüler auch im näheren Umfeld Wuppertals (Solingen, Remscheid) teilweise nur ungenügende Hinweise auf das Veranstaltungsangebot. Durch vorbereitende Kontakte mit den Leitern der Schulen und den lokalen Berufsberatungen soll zukünftig die Unterrichtung der Schüler intensiviert werden. Zusätzlich zu den Veranstaltungen für die einzelnen Studiengänge bzw. Fächer bot die ZSB eine Veranstaltung mit dem Thema: 'Allgemeine Fragen der Studienwahl und des Studienbeginns' an. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion, an der der Prorektor für Studium und Lehre, der Dezernent für studentische Angelegenheiten, die Hochschulkoordinatorin des Arbeitsamtes, der Leiter der Förderungsabteilung, ein Vertreter der ZVS sowie der Leiter der Studienberatungsstelle teilnahmen, erhielten die Schüler und die sie häufig begleitenden Eltern Informationen in den Bereichen Studienwahl, berufliche Perspektive, Studienbedingungen und Bewerbungsverfahren.

Aufgrund eines Rektoratsbeschlusses, Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger alleine den Fachbereichen zu überlassen, bestanden wie schon im vergangenen Jahr keine besonderen Koordinationsaufgaben seitens der ZSB. Die ZSB unterstützte die Einführungsveranstaltungen, indem sie wieder einen 'Leitfaden für Studienanfänger' herausgab.

Auf Anregung aus einer Gesamtschule in Herten wurde mit Schülern der Jahrgangsstufe 11 ein Projekt zur Studien- und Berufsentscheidung durchgeführt. Die Schüler erhielten die Gelegenheit, vor dem Hintergrund ihres bisherigen Bildungsganges ihre Bedürfnisse und Erwartungen sowie ihre bisherigen Kenntnisse und Entscheidungen für die zukünftige Studien- bzw. Berufswahl durchzuarbeiten. Die beiden zweistündigen Unterrichtseinheiten zu diesem Themenbereich führte eine Lehrerin zusammen mit dem Leiter der ZSB durch. In dem anschließenden Besuch der Schüler an der Universität konnten sie aus sechs Angeboten einzelner Fachbereiche (sie waren nach den Wünschen der Schüler ausgewählt) jeweils in zwei Studiengängen Inhalte und Bedingungen des Studiums erkunden. Der Besuch an der Universität wurde

von zwei Lehrern und der ZSB angeleitet. Professoren in allen angesprochenen Fachbereichen hatten sich dankenswerterweise bereit erklärt, als Experten zur Verfügung zu stehen. Der Besuch intendierte eine Erweiterung des Reflexionsraumes der Schüler für ihre zukünftigen Schullaufbahn- und Ausbildungsentscheidungen. Eine Reihe von Erfahrungen mit diesem Projekt konnte gewinnbringend in die Studienberatung übertragen werden.

3. FORTBILDUNG, KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNG DER ALLGEMEINEN STUDIENBERATUNG

Während des WS 1984/1985 arbeiteten die Studienberater in mehreren Sitzungen an einer methodischen Vertiefung einzelner Beratungsaspekte. Neben den Texten in den Materialien des Tätigkeitsberichtes 1983/1984 gaben die Ergebnisse der 'Second Anglo-German Conference on Guidance and Counselling in Higher Education: The Contribution of Guidance and Counselling at a Time of Economic Difficulty' einen guten Einstieg, die bestehenden Beratungsmethoden zu durchdenken. Die Verfremdung der eigenen Praxis im Spiegel der vorzüglich ausgebauten 'student-counselling' und 'careers advisory services' an britischen Hochschulen erwies sich für alle Mitarbeiter als nützlich und anregend (vgl. Tätigkeitsbericht 1983/1984). Meinen Beitrag für jene Tagung habe ich für die vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft unterstützte Veröffentlichung des Berichts überarbeitet.

Leider konnten manche konzeptionelle Ideen und Diskussionen wegen der äußerst angespannten personellen Situation während des Sommersemesters nicht weitergeführt werden.

Die in der Arbeitsgruppe Studienberatung der Westdeutschen Rektorenkonferenz entwickelten Konzepte für die Zusammenarbeit Studienberatung-Berufsberatung versuchte die ZSB, durch praktische Erfahrungen zu konkretisieren, um so die verallge-

meinernde Diskussion auf Bundesebene anzureichern. Obwohl ein Einsatz solcher Techniken in der ZSB zunächst nicht geplant ist, beteiligten sich Mitarbeiter auf Landes- und Bundesebene (WRK) an Gesprächen über den Einsatz neuer Medien, da sie in der Berufsberatung eine wachsende Bedeutung gewinnen und in Baden-Württemberg ein Modellversuch zum Einsatz von BTX in der Studienberatung durchgeführt wurde.

Dr. H. Kuttner vertrat die ZSB auf den Treffen der Studienberatungsstellen Nordrhein-Westfalens, die während des Berichtszeitraums u. a. Ansätze für Fortbildungsmodelle von Studienberatern erarbeiteten. Der Entwurf der Richtlinien des Ministeriums für die Studienberatung wurde dort ebenfalls noch einmal einer intensiven Diskussion unterzogen. Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung hatte die Hochschulen aufgefordert, sich zu Problemkreisen dieser Richtlinien zu äußern. In Abstimmung mit dem Beirat hat die ZSB eine Stellungnahme abgefaßt.

Dr. H. Kuttner nahm vom 5. - 9. März 1985 an einer Fach- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Studentenberater der BRD und Berlin-West teil, die in ihren Mittelpunkt Fragen der 'Wissenschaftliche(n) Ressourcen und ihre(r) Nutzung in der Studien- und Studentenberatung' stellte. Neben der Erarbeitung und der Diskussion theoretischer Grundlagen in Form von Vorträgen fand die Auseinandersetzung mit dem Thema in Kleingruppen statt. Dr. Kuttner arbeitete in einer Gruppe mit, die mit Hilfe psychodramatischer Elemente selbsterfahrungsorientiert den Bezug der persönlichen wissenschaftlichen Ausbildung zur gegenwärtigen Beratungspraxis aufhellte.

Ich selbst nahm an der folgenden Fachtagung vom 18.9. - 21.9. 1985 in Münster teil, die sich dem Rahmenthema 'Die Neunziger Jahre - neue Wege in der Studienberatung?' widmete. Hierbei spielten - besonders auch anschließend an einen Vortrag - Fragen der zukünftigen Rolle von 'Frauen im Studium - Frauen in der Hochschule' eine Rolle. Der Vizepräsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Herr Prof. Dr. Fippinger, wies Perspektiven der Studienberatung für den Übergang in die neunziger Jahre auf.

Darüber hinaus beteiligte ich mich an einer Arbeitsgruppe 'Psychotherapie und Studienberatung', in der es neben Fragen zur psychischen Situation von Studenten um die Möglichkeiten ging, in welcher Art und Weise und mit welchen Modifikationen psychotherapeutische Methoden in die Studienberatung Eingang finden können. Es ging dabei besonders um familientherapeutische Methoden, die neuerdings von einigen Beratungsstellen mit Erfolg eingesetzt werden.

Frau Strutz-Etmanski besuchte den 13. Kongress für Angewandte Psychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologen vom 25. - 28. September 1985 in Bonn.

Herr Hesse beteiligte sich an einer Ausbildung in 'Gestaltberatung'. Für die Psychologische Beratung führten die Berater ihre bestehenden Fortbildungs- und externen Supervisionsgruppen fort.

4. PERSONELLE BESETZUNG

Wie zum Ende des vergangenen Berichtszeitraumes standen der ZSB von den vier im Haushalt ausgewiesenen Beraterstellen nur drei zur Verfügung. Die ZSB an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal verfügt also nicht mehr über die im Lande NRW vorgesehene Mindestausstattung für Studienberatungsstellen (für Hochschulen über 10.000 Studenten ist über die personelle Mindestausstattung hinaus sogar ein fünfter Studienberater vorgesehen). Die Bemühungen, eine Änderung dieser Situation zu bewirken, verliefen aufgrund der angespannten Haushaltslage ergebnislos. Durch eine langwierige Krankheit fiel ab Ostern 1985 ein Studienberater bis zum Ende des Sommersemester aus, so daß sich eine krisenhafte Personalsituation ergab. Im Berichtszeitraum waren in der ZSB beschäftigt:

Frowein, Martin
(Koordinator)

Glass-Olivier, Beatrix
Diplom-Psychologin (beurlaubt)

Vertretung ab 1. März 1984

Strutz-Etmanski, Christine
Diplom-Psychologin (Studienberatung und psychologische
Beratung) (halbe Stelle)

Hesse, Michael
Diplom-Pädagoge (Studienberatung) (halbe Stelle)

Hecht-Wieber, Bärbel
(Sekretariat)

Kuttner, Heinz-Georg, Dr. phil
(Studienberatung)

Rott, Gerhart, Dr. phil.
(Studienberatung und Psychologische Beratung, Leitung der ZSB)

Darüber hinaus sind zur Zeit in der ZSB vier studentische
Hilfskräfte in den Bereichen Vorberatung, Dokumentation,
Statistik, Informationsmaterial und Öffentlichkeitsarbeit be-
schäftigt.

Bitterlich, Martina	cand. rer. soc.
Gebert, Bärbel	cand. rer. soc.
Norbisrath, Andrea	cand. des.
Stodolka, Martin	cand. rer. soc.

5. INSTITUTIONALISIERUNG DER ZSB

Am 10.01.1985 wurde nach der Genehmigung durch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW die vom Akademischen Senat verabschiedete Satzung der ZSB erlassen. Die nun vorhandene Klarheit in den grundlegenden Arbeitsbedingungen für die Allgemeine Studienberatung ist erfreulich. Das gilt umsomehr, als die Satzung Ergebnis eines langen Meinungsbildungsprozesses war und der Senat sie ohne Gegenstimme verabschiedete.

Dem in der Diskussion um die Satzung ausgedrückten Wunsch, die Kooperation zwischen Allgemeiner Studienberatung und Fachbereichen (Hochschullehrer und Studenten) zu intensivieren, konnte die ZSB leider nur begrenzt nachkommen. Sie führte eine Reihe von Gesprächen mit Hochschullehrern um einzelne Maßnahmen (Schülerinformationstage, Erstellung von Merkblättern, spezifische Beratungsanliegen) und besuchte auch einige studentische Fachschaften. Ein wirklich kontinuierlicher Informationsaustausch gelang jedoch noch nicht. Allerdings ist dabei anzumerken, daß die ZSB alle seitens der Fachbereiche geäußerten konkreten Kooperationsbedürfnisse aktiv gestaltend aufgegriffen hat. Es bleibt jedoch eine Aufgabe, Wege zu finden, die auch bei dem eingeschränkten Stellenkontingent der ZSB die Verbindung zu den Fachbereich möglichst eng knüpfen lassen.

Die Teilnahme des Leiters der ZSB als Gast in der Kommission für Studium und Lehre erleichterte wie schon in den vergangenen Jahren erheblich den Informationsfluß über die grundlegenden Entwicklungen in dem Bereich der Lehre (u. a. Prüfungs- und Studienordnungen).

6. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN EINRICHTUNGEN AUSSERHALB DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT - GESAMTHOCHSCHULE WUPPERTAL

Die Kooperation mit den Stellen außerhalb der Hochschule erfolgte im wesentlichen mit denselben Einrichtungen und in gleicher Form wie im vergangenen Berichtszeitraum. Es sei deshalb auf die ausführliche Darstellung im Tätigkeitsbericht 1982/1983 verwiesen.

7. DIE DARSTELLUNG DER STUDIENBERATUNG IN FORM TABELLARISCHER ÜBERSICHTEN

Die in der Zentralen Studienberatungsstelle kontinuierlich durchgeführte Datenerhebung zielt auf die quantitative Dokumentation zentraler Beratungsaktivitäten innerhalb eines Studienjahres. Sie soll darüber hinaus die Möglichkeit bieten, die Häufigkeit bestimmter Beratungsanlässe und Beratungsinhalte zu erkennen und über mehrere Studienjahre zu vergleichen.

Sowohl die Dokumentation der Beratungsaktivitäten als auch der Vergleich von Beratungsanlässen und Beratungsinhalten setzt die Charakterisierung der ratsuchenden Klientel der ZSB voraus. Diese Charakterisierung kann durch die Datenerhebung unterstützt werden, und zwar indem wichtige Merkmale der Ratsuchenden (Zugangsvoraussetzungen, Semesterzahl, Hochschulort z. B.) quantitativ dargestellt werden. Es ist offensichtlich, daß beratungsvorbereitende Maßnahmen wie Beschaffung, Erstellung und Dokumentation von studienrelevanten Informationen und nicht zuletzt auch die Entwicklung und Reflexion von Beratungskonzepten zum großen Teil davon abhängen, ob ein entsprechender Bedarf in seinem Umfang erkannt und beschrieben werden kann. Die Datenerhebung leistet in bezug auf eine bedarfsgerechte Vorbereitung und Ausstattung der ZSB eine wichtige Hilfestellung.

Eine Hilfestellung ist die Datenerhebung sicher nur dann, wenn der zeitliche und personelle Aufwand, der für sie be-

trieben wird, andere Arbeitsbereiche der ZSB nicht nachteilig beeinträchtigt. Daher gilt in diesem Zusammenhang, das erhebungstechnisch mögliche auf das für die Entwicklung der Beratungskonzepte nötige zu reduzieren.

Im wesentlichen beschränkt sich die Datenerhebung deshalb darauf, die Beratungsaktivitäten der ZSB und Teile der ratsuchenden Klientel nach wichtigen Merkmalen aufzugliedern und die Häufigkeiten dieser Merkmale zu ermitteln. Verfahren der analytischen Statistik bleiben dabei unberücksichtigt.

Die Anzahl schriftlicher und telefonischer Anfragen an die ZSB sowie die 'Informationsgespräche' zwischen Ratsuchenden und Mitarbeitern der ZSB werden durch eine einfache Strichlistenzählung ermittelt.

'Beratungsgespräche' zwischen Studienberatern und Ratsuchenden werden hingegen auf dem sogenannten 'Beratungsprotokoll' festgehalten (vgl. FN zu Tab. 1 a).

Dieses Beratungsprotokoll wird im Anschluß an jedes Beratungsgespräch ausgefüllt und bildet auch die Grundlage des im folgenden dargestellten Datenmaterials.

Das Beratungsprotokoll enthält Informationen über den Status, den Studienort, die Hochschulzugangsberechtigung und das Geschlecht des Ratsuchenden. Weiterhin werden die Beratungsart, das Erst- und Zweitstudienfach, der angestrebte Abschluß und die Beratungsinhalte ermittelt.

Es wird angestrebt, diese Informationen für das jeweilige Beratungsgespräch vollständig zu erfassen, um am Ende eines Beratungsjahres nicht zu viele fehlende Angaben vorzufinden. Trotzdem können fehlende Angaben auf dem Beratungsprotokoll nicht ganz verhindert werden. Die Ursache dafür liegt offensichtlich in der Schwierigkeit, bestimmte Beratungsgespräche vollständig zu rekonstruieren. Diese Schwierigkeit steigt nicht selten an den Tagen, an denen der große Andrang an Ratsuchenden den Studienberater zwingt, das Beratungsprotokoll schnell auszufüllen. Zudem hängt die Vollständigkeit der erwünschten Informationen natürlich auch von der Informationsbereitschaft der Ratsuchenden ab. Das Beratungsprotokoll soll sich daher

auf nur wenige grundlegende Aspekte zur Charakterisierung des Beratungsgesprächs beschränken. Die große Anzahl der Beratungsprotokolle (im Studienjahr 1984/1985 z. B. 1809 Protokolle) macht es erforderlich, die Möglichkeit der elektronischen Datenverarbeitung zu nutzen, die das Rechenzentrum der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal bietet.

Abb. 1 Beratungsprotokoll
Beratungsprotokoll

Lfd.Nr.	Datum

Einzelberatung
Gruppenberatung

1) Geschlecht männlich (1)
weiblich (2)

2) Semesterzahl wann 0, weiter mit Frage 5)

3) Stud. an der UGHW (1)
Stud. an sonstiger Hochschule (2)

4) Studienfach a) _____
b) _____
Abschluß c) _____
weiter mit Frage 6)

5) Studienanwärter

6) Zugangsvoraus. Allgemeine Hochschulreife (1)
Fachhochschulreife (2)
Fachgeb. Hochschulreife (3)
Sonstige (4)
Klasse

7) Gew. Studienfach a) _____
b) _____
Abschluß c) _____

8) Beratungsinhalte a) _____
b) _____
c) _____

Beratungsprotokoll

Lfd.Nr	Datum

1) Beratungsform	Einzelberatung (1)	<input type="checkbox"/>
	Gruppenberatung (2)	<input type="checkbox"/>
2) Geschlecht	männlich (1)	<input type="checkbox"/>
	weiblich (2)	<input type="checkbox"/>
3) Semesterzahl	(wenn 00, weiter mit Nr. 6)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
4) Stud. an der BUGHW	(1)	<input type="checkbox"/>
	Stud. an sonstiger Hochschule (2)	<input type="checkbox"/>
5) Studienfach	a) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	b) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	Abschluß	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
6) Studienanwärter	(0)/(1)	<input type="checkbox"/>
	7) Zugangsvoraus.	
	Allgemeine Hochschulreife (1)	<input type="checkbox"/>
	Fachhochschulreife (2)	<input type="checkbox"/>
	Fachgeb. Hochschulreife (3)	<input type="checkbox"/>
	Sonstige (4)	<input type="checkbox"/>
	Klasse	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
8) Gew. Studienfach	a) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	b) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	Abschluß	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
9) Beratungsinhalte	a) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	b) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	c) _____	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Tab. 1 a) Monatsstatistik über die Anzahl der Ratsuchenden im Studienjahr 1984/85 (1.10.84 bis 30.9.85)¹⁾

Monat	Beratungs- gespräche	Informations- gespräche	schriftliche Anfragen	telefonische Anfragen	Gesamt
Oktober	191	201	84	137	613
November	150	149	121	180	600
Dezember	110	149	83	108	407
Januar	207	154	169	304	834
Februar	183	131	177	283	774
März	194	117	159	273	743
April	175	161	142	259	737
Mai	242	268	174	432	1116
Juni	202	207	188	366	963
Juli	139	145	86	313	683
August	103	372	81	227	783
September	139	797	112	363	1411
Gesamt	2035	2808	1576	3245	9664

- 1) Die Monatsstatistik berücksichtigt alle Beratungskontakte mit Ausnahme der Gruppen- und Einzelberatungen außerhalb der ZSB, die z.B. im Rahmen des Primanertages, der Schülerinformationstage und im Rahmen der Beratungen in Schulen durchgeführt wurden. Nicht erfaßt sind auch die psychologischen Beratungen in der ZSB. Die Kategorie 'Informationsgespräche' enthält die Anzahl der Kontakte zwischen Mitarbeitern der ZSB und Ratsuchenden. Informationsgespräche umfassen z.B. die Unterrichtung über Studienmöglichkeiten, Zugangsvoraussetzungen, Studienabschlüsse etc. Die Kategorie 'Beratungsgespräche' umfaßt hingegen die über die Informationsgespräche hinausgehenden intensiven Beratungskontakte.

Tab. 1 b) Anzahl der Ratsuchenden in den Studienjahren 1981/82, 1982/83, 1983/84 und 1984/85 - nach Monaten geordnet²⁾

Monat	Studienjahr 1981/82	Studienjahr 1982/83	Studienjahr 1983/84	Studienjahr 1984/85
Oktober	706	721	858	613
November	386	488	447	600
Dezember	304	438	432	407
Januar	577	739	774	834
Februar	563	672	638	774
März	698	779	603	743
April	623	707	828	737
Mai	671	1056	1012	1116
Juni	914	930	990	963
Juli	548	519	607	683
August	486	460	738	783
September	1166	1007	1562	1411
Gesamt	7642	8516	9489	9664

2) Tab. 1 b) enthält die Anzahl der Ratsuchenden, die durch die ZSB mündlich, schriftlich und telefonisch beraten wurden - nach Monaten geordnet (vgl. FN zu Tab. 1 a).

Die nun folgenden statistischen Angaben dokumentieren nur noch die 'Beratungsgespräche', die von Studienberatern im Rahmen der 'Offenen Sprechstunde' im Beratungszeitraum 1984/85 durchgeführt wurden. Ausgeschlossen bleiben dabei die zahlreichen 'Informationsgespräche' und die schriftlichen und telefonischen Anfragen (vgl. Tab. 1 a) sowie die Beratungsgespräche außerhalb der ZSB (vgl. Fußnote zu Tab. 1 a). Die detaillierte Aufschlüsselung dieser 'Informationsgespräche' würde einen relativ hohen statistischen Aufwand bedingen, der in keiner Relation zu den möglichen (zu gewinnenden) Aussagen steht. Also sind im folgenden nur die auf einem Beratungsprotokoll festgehaltenen 'Beratungsgespräche' berücksichtigt.

Tab. 2) Status der Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde³⁾

Status	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Studienanwärter	1442	70,9
Studenten	593	29,1
-davon an der BUGHW eingeschriebene Studenten	443	21,8
-davon an anderen Hochschulen eingeschriebene Studenten	150	7,4

3) Der Status eines Ratsuchenden ist ein wichtiges Klassifizierungsmerkmal, denn er entscheidet nicht selten über den Beratungsverlauf und die Beratungsinhalte. So ist die Unterscheidung Studienanwärter/Student auch grundlegend für fast alle folgenden statistischen Auswertungen.

Tab. 3) Verteilung der Zugangsvoraussetzungen bei Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde⁴⁾

Zugangsvoraussetzungen	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Allgemeine Hochschulreife	1293	63,5
Fachhochschulreife	631	31,0
Fachgebundene Hochschulreife	20	1,0
Sonstige	91	4,5
Gesamt	2035	100

Tab. 4 a) Verteilung der Geschlechter bei den Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde

Geschlecht	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
männlich	1201	59,0
weiblich	834	41,0
Gesamt	2035	100

4) Entsprechend der verschiedenen Zugangsvoraussetzungen zum Studium an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal suchen sowohl Inhaber der Fachhochschulreife als auch Inhaber der Allgemeinen- bzw. Fachgebundenen Hochschulreife die ZSB auf. Damit wird eine möglichst detaillierte Erfassung der verschiedenen Zugangsvoraussetzungen nötig, sowohl um die Tätigkeit der ZSB als auch ihre Klientel zu charakterisieren.

Tab. 4 b) Verteilung der Geschlechter bei den an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde und in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal ⁵⁾

Geschlecht	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Prozent. Anteil an der BUGHW
männlich	247	55,8	66,9
weiblich	196	44,2	33,1
Gesamt	443	100	100

Tab. 5) Anteile der Einzel- und Gruppenberatungen in der Offenen Sprechstunde

Beratungsform	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Einzelberatung	1817	89,3
Gruppenberatung	218	10,7
Gesamt	2035	100

5) Die Tabelle 4b) enthält nur die an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde nach ihrem Geschlecht geordnet. Sie werden in der Tabelle verglichen mit dem prozentualen Anteil männlicher und weiblicher Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal. Die Daten zur Verteilung der Geschlechter in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal basieren auf den Angaben des Dez. 2.1 (Stand WS 84/85)

Tab. 6 a) Schwerpunkte der von Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte⁶⁾

Beratungsinhalte	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Bewerbungsverfahren	835	41,0
Studieninhalte	396	19,5
Zugangsvoraussetzungen/ Eignungstest	293	14,4
Studienaufbau/ Studienorganisation	239	11,7
Praktika	236	11,6
Wechsel des Studienfachs	196	9,6
Berufsfelder/ Tätigkeitsmerkmale	189	9,3
Studiengang-Entscheidungsprobleme/-hilfe	177	8,7
Wechsel der Hochschule	149	7,3
Soziales	141	6,9
Fächerkombination	119	5,9
Sonstiges	110	5,4

6) Das Beratungsprotokoll ermöglicht für die Erhebung von Beratungsinhalten Mehrfachnennungen. Maximal können drei Beratungsinhalte festgehalten werden. Sie sollen den thematischen Schwerpunkten des Beratungsgesprächs entsprechen. Den Studienberatern steht eine Liste mit 44 standardisierten Beratungsinhalten zur Verfügung, von denen in Tab. 6 a) nur die wichtigsten berücksichtigt wurden.

Tab. 6 b) Schwerpunkte der von Studienanwärttern in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte⁷⁾

Beratungsinhalte	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Bewerbungsverfahren	754	52,3
Studieninhalte	343	23,8
Zugangsvoraussetzungen/ Eignungstest	262	18,2
Praktika	209	14,5
Studienaufbau/ Studienorganisation	175	12,1
Berufsfelder/ Tätigkeitsmerkmale	151	10,5
Studiengang-Entscheidungsprobleme/-hilfe	135	9,4
Fächerkombination	81	5,6
Studienortwahl	79	5,5
Brückenkurse	78	5,4
Sonstiges	78	5,4
Soziales	74	5,1

7) Tab. 6 b) berücksichtigt nur die Beratungsinhalte, die von den insgesamt 1442 Studienanwärttern während der Offenen Sprechstunde thematisiert wurden. Aufschluß über die Schwerpunkte der von den insgesamt 593 Studenten in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte gibt die Tab. 6 c). Zu beachten ist hier wieder, daß das Beratungsprotokoll in bezug auf die Beratungsinhalte Mehrfachnennungen ermöglicht.

Tab. 6 c) Schwerpunkte der von Studenten in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte

Beratungsinhalte	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Wechsel des Studienfachs	142	32,1	42	28,0
Wechsel der Hochschule	78	17,6	69	46,0
Bewerbungsverfahren	60	13,5	21	14,0
Studienaufbau/ Studienorganisation	59	13,3	5	3,3
Soziales	57	12,9	10	6,7
Anerkennung von Leistungen	42	9,5	32	21,3
Studiengang-Entscheidungsprobleme/-hilfe	32	7,2	10	6,7
Sonstiges	32	7,2	-	-
Fächerkombination	31	7,0	7	4,7
Berufsfelder/ Tätigkeitsmerkmale	31	7,0	7	4,7
Studieninhalte	28	6,3	25	16,7
Zweitstudium	22	5,0	10	6,7

Tab. 7 a) Verteilung der von Studienanwärtern in der Offenen Sprechstunde gewünschten Studiengänge⁸⁾

Gewünschte Studiengänge	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Lehramt		
-Primarstufe	15	1,0
-Sekundarstufe I	16	1,1
-Sekundarstufe II	73	5,1
Magister	150	10,4
Fachhochschul- studiengänge	263	18,2
Diplom- u. Integrierte Studiengänge	848	58,8
Sonstige Staatsexamina incl. Lebensmittelchemie	71	4,9
Promotion	6	0,4
Gesamt	1442	100

8) In Tab. 7 sind nur die Studiengänge berücksichtigt, in denen ratsuchende Studienanwärter ein Studium aufnehmen wollen. Die von den Studenten der Offenen Sprechstunde genannten Studiengänge lassen sich aus Tab. 7 b entnehmen.

Tab. 7 b) Verteilung der Studiengänge bei ratsuchenden Studenten in der Offenen Sprechstunde - nach Gruppen geordnet

Studiengänge	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Lehramt				
-Primarstufe	14	3,2	4	2,7
-Sekundarstufe I	14	3,2	4	2,7
-Sekundarstufe II	54	12,2	21	14,0
Magister	41	9,3	9	6,0
Fachhochschulstudiengänge	31	7,0	42	28,0
Diplom- u. Integrierte Studiengänge	276	62,3	55	36,7
Sonstige Staatsexamina incl. Lebensmittelchemie	13	2,9	12	8,0
Promotion	-	-	3	2,0
Gesamt	443	100	150	100

Tab. 7 c) Verteilung der Studiengänge in der Gesamtpopulation der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Studenten (Strukturdaten 1984/1985) ⁹⁾

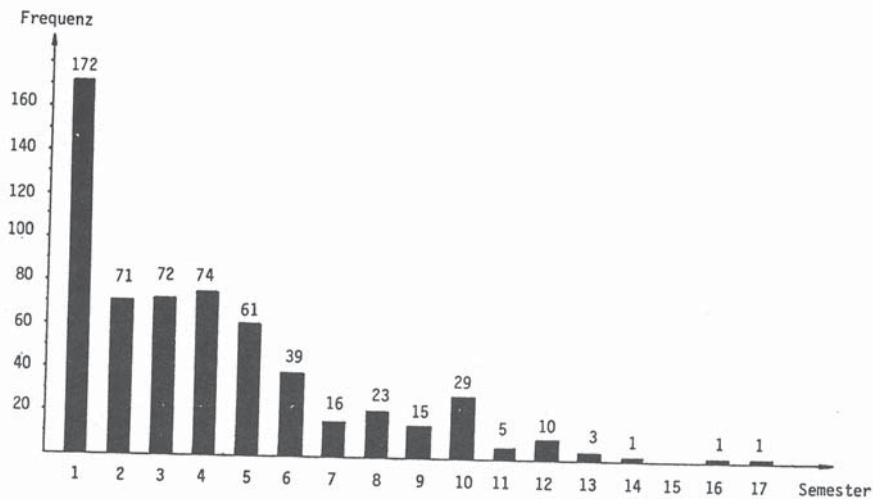
Studiengänge	Absolute Frequenz an der BUGHW	Prozent. Anteil an der BUGHW
Lehramt		
-Primarstufe	343	2,8
-Sekundarstufe I	433	3,5
-Sekundarstufe II	1248	10,1
Magister	636	5,2
Fachhochschul- studiengänge	2061	16,7
Diplom- u. Integrierte Studiengänge	7015	56,9
Sonstige Staatsexamina incl. Lebensmittelchemie	65	0,5
Promotion	536	4,3
Gesamt	12337	100

9) Tab. 7 c) wurde auf der Grundlage der Angaben des Dez. 2.1 erstellt.

Tab. 8 a) Verteilung der eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester

Semesterzahl	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
1	172	29,0
2	71	12,0
3	72	12,1
4	74	12,5
5	61	10,3
6	39	6,6
7	16	2,7
8	23	3,9
9	15	2,5
10	29	4,9
ab 11	21	3,5
Gesamt	593	100

Abb. 2 Verteilung der eingeschriebenen Ratsuchenden der
Offenen Sprechstunde über die Semester



Tab. 8 b) Verteilung der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester verteilt¹⁰⁾

Semesterzahl	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
1	148	33,4
2	46	10,4
3	56	12,6
4	56	12,6
5	41	9,3
6	26	5,9
7	11	2,5
8	17	3,8
9	8	1,8
10	21	4,7
ab 11	13	2,9
Gesamt	443	100

¹⁰⁾ In Tab. 8 b) ist nur die Verteilung der insgesamt 443 an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden über die Semester berücksichtigt. Die Verteilung der restlichen 150 ratsuchenden Studenten über die Semester, die an anderen Hochschulen immatrikuliert sind, kann durch einen Vergleich der Tab. 8 a) und 8 b) ermittelt werden.

Tab. 9 a) Verteilung der Studierenfächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde ¹¹⁾

Studienfächer	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Allgemeine Literaturwissenschaft	3	0,5
Allgemeine Sprachwissenschaft	3	0,5
Anglistik	10	1,7
Architektur	19	3,2
Bauingenieurwesen	27	4,6
Biologie	6	1,0
Chemie	31	5,2
Design	9	1,5
Druckerei-technik	2	0,3
Elektrotechnik	44	7,4
Geographie	4	0,7
Germanistik	54	9,1
Geschichte	3	0,5
Gesellschaftslehre	1	0,2
Gestaltungstechnik	7	1,2
Innenarchitektur	12	2,0
Kunst	7	1,2
Lebensmittelchemie	11	1,9
Maschinenbau	29	4,9

Fortsetzung zu Tab. 9 a)

Studienfächer	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Mathematik	16	2,7
Musik	7	1,2
Pädagogik	9	1,5
Philosophie	6	1,0
Physik	11	1,9
Psychologie	24	4,1
Religionslehre evang.	6	1,0
Religionslehre kath.	2	0,3
Romanistik	11	1,9
Sicherheits-technik	14	2,4
Sozialwissen-schaften	64	10,8
Sport	8	1,4
Technik	2	0,2
Theologie	1	0,2
Wirtschafts-wissenschaft	88	14,8
Andere	39	6,6
Ohne Angaben	3	0,5
Gesamt	593	100

11) Die Tab. 9 a) enthält nur die von Studenten in der Offenen Sprechstunde genannten Studiererstfächern. Die genannten Studienzeitfächer sind in Tab. 9 b) festgehalten. Die Bezeichnung Studiererstfach bzw. Studienzeitfach drückt die Gewichtung eines Studienfachs im Beratungsgespräch aus. Sie ist nicht mißzuverstehen als Ordnung der Studienfächer nach Immatrikulationsterminen.

Tab. 9 b) Verteilung der Studienzweifächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde¹²

Zweifächer	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Allg. Literaturwissenschaft	2	1,8
Allg. Sprachwissenschaft	2	1,8
Anglistik	12	10,7
Biologie	1	0,9
Chemie	3	2,7
Elektrotechnik	2	1,8
Geographie	1	0,9
Germanistik	27	24,7
Geschichte	5	4,5
Gesellschaftslehre	2	1,8
Gestaltungstechnik	2	1,8
Kunst	3	2,7
Latein	1	0,9
Maschinenbau	1	0,9
Mathematik	11	9,8
Musik/Musikwissenschaft	3	2,7
Pädagogik	2	1,8
Philosophie	1	0,9
Politikwissenschaft	1	0,9
Religionslehre evang.	3	2,7
Religionslehre kath.	1	0,9
Romanistik	4	3,6
Sozialwissenschaften	9	8,0
Sport	9	8,0
Wirtschaftswissenschaft	4	3,6
Gesamt	112	100

¹²) vgl. FN zu Tab. 9 a.

Tab. 9 c) Verteilung der Studiererstfächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde - nach Gruppen geordnet

Studienfächer	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Allgemeine Literaturwissenschaft	3	0,7	-	-
Allgemeine Sprachwissenschaft	2	0,5	1	0,7
Anglistik	7	1,6	3	2,0
Architektur	10	2,3	9	6,0
Bauingenieurwesen	21	4,7	6	4,0
Biologie	4	0,9	2	1,3
Chemie	26	5,9	5	3,3
Design	3	0,7	6	4,0
Druckertechnik	2	0,5	-	-
Elektrotechnik	33	7,5	11	7,3
Geographie	1	0,2	3	2,0
Germanistik	46	10,4	8	5,3
Geschichte	-	-	3	2,0
Gesellschaftslehre	1	0,2	-	-
Gestaltungstechnik	7	1,6	-	-
Innenarchitektur	10	2,3	2	1,3
Kunst	3	0,7	4	2,7
Lebensmittelchemie	11	2,5	-	-

Fortsetzung zu Tab. 9 c)

Studienfächer	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Maschinenbau	16	3,6	12	8,0
Mathematik	12	2,7	4	2,7
Musik	7	1,6	1	0,7
Pädagogik	8	1,8	1	0,7
Philosophie	6	1,4	-	-
Physik	9	2,0	2	1,3
Psychologie	17	3,8	7	4,7
Religionslehre evang.	2	0,5	4	2,7
Religionslehre kath.	-	-	-	-
Romanistik	10	2,3	1	0,7
Sicherheits- technik	14	3,2	-	-
Sozialwissen- schaften	62	14,0	-	-
Sport	7	1,6	-	-
Technik	1	0,2	1	0,7
Theologie	-	-	1	0,7
Wirtschafts- wissenschaft	78	17,6	9	6,0
Andere	-	-	39	26,0
Ohne Angaben	4	0,9	5	3,3
Gesamt	443	100	150	100

Tab. 9 d) Verteilung der von Studienanwärtern gewünschten Studienfächer in der Offenen Sprechstunde¹³⁾

Gewünschte Studienfächer	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Allgemeine Literaturwissenschaft	17	1,2
Allgemeine Sprachwissenschaft	5	0,4
Anglistik	23	1,6
Architektur	36	2,5
Bauingenieurwesen	28	1,9
Bibliotheks- wesen	4	0,3
Biologie	41	2,8
Chemie	21	1,5
Design	111	7,7
Druckerei- technik	17	1,2
Elektrotechnik	87	6,0
Geographie	4	0,3
Geologie	3	0,2
Germanistik	59	4,1
Geschichte	9	0,6
Gestaltungs- technik	6	0,4
Heilpädagogik	4	0,3
Informatik	15	1,0
Innenarchitektur	53	3,7
Journalistik	8	0,6
Kunst	24	1,7

Fortsetzung zu Tab. 9. d)

Gewünschte Studienfächer	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Kunstgeschichte	4	0,3
Landwirtschaft	4	0,3
Lebensmittelchemie	21	1,5
Maschinenbau	83	5,8
Mathematik	29	2,0
Medizin	19	1,3
Musik/Musikwissenschaft	13	0,9
Pädagogik	19	1,3
Pharmazie	4	0,3
Philosophie	15	1,0
Physik	32	2,2
Politikwissenschaft	15	1,0
Psychologie	125	8,7
Publizistik	3	0,2
Rechtswissenschaft	9	0,6
Religionslehre evang.	5	0,4
Religionslehre kath.	2	0,1
Romanistik	20	1,4
Sicherheitstechnik	21	1,5
Sozialarbeit	5	0,4
Sozialpädagogik	19	1,3

Fortsetzung zu Tab. 9 d)

Gewünschte Studienfächer	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Sozialwissenschaften	50	3,5
Soziologie	1	0,1
Sport	15	1,0
Umweltschutz	1	0,1
Technik	1	0,1
Textiltechnik	1	0,1
Theologie	4	0,3
Tiermedizin	3	0,2
Obersetzungswesen	8	0,6
Wirtschaftswissenschaft	183	12,7
Zahnmedizin	5	0,4
Sonstige	106	7,4
Ohne Angaben	22	1,5
Gesamt	1442	100

13) Tab. 9 d) enthält die Studiererstfächer die bei Studienanwärttern in der Offenen Sprechstunde Gegenstand der Beratung waren.

Tab. 10) Verteilung der Studiererstfächer in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Strukturdaten 1984/1985)¹⁴⁾

Studienfächer	Absolute Frequenz an der BUGHW	Prozent. Anteil an der BUGHW
Allg. Literatur- u. Allg. Sprachwissenschaft	93	0,8
Anglistik	289	2,3
Architektur	431	3,5
Bauingenieurwesen	743	6,0
Biologie	64	0,5
Chemie	374	3,0
Design	469	3,8
Druckerei-technik	293	2,4
Elektrotechnik	1112	9,0
Geographie	21	0,2
Germanistik	784	6,4
Geschichte	62	0,5
Gesellschaftslehre	55	0,4
Gestaltungstechnik	117	0,9
Hauswirtschaftswissenschaft	10	0,1
Innenarchitektur	279	2,3
Kunst	90	0,7
Lebensmittelchemie	65	0,5
Maschinenbau	813	6,7

Fortsetzung zu Tab. 10)

Studienfächer	Absolute Frequenz an der BUGHW	Prozent. Anteil an der BUGHW
Mathematik	361	2,9
Musik	136	1,1
Naturwissen- schaft/Technik	28	0,2
Pädagogik	375	3,0
Philosophie	166	1,3
Physik	356	2,9
Psychologie	197	1,6
Religionslehre evang.	73	0,6
Religionslehre kath.	25	0,2
Romanistik	173	1,4
Sicherheits- technik	691	5,6
Sozialwissen- schaften	1042	8,5
Sport	131	1,1
Technik	15	0,1
Wirtschafts- wissenschaft	2404	19,5
Gesamt	12337	100

- 14) Tab. 10 zeigt die Verteilung der Studiererstfächer in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Quelle: Dez. 2.1, Stand WS 84/85). Der Begriff Studiererstfach weicht hier jedoch inhaltlich in einigen Nuancierungen vom gleichen Terminus ab, der auch in der ZSB benutzt wird (vgl. FN zu Tab. 9 a). Während die ZSB das beratungsrelevante Studienfach als Erstfach betrachtet, zeigt die Tab. 10 die Fächer, die von Studenten bei der Immatrikulation bzw. Rückmeldung jeweils als 'erstes' Studienfach angegeben werden.

M A T E R I A L I E N

ZUM AUFGABENFELD PSYCHOLOGISCHER BERATUNG

Die Psychologische Beratung wird von Studenten zunächst aus unterschiedlichsten Gründen aufgesucht, die von Arbeitsstörungen über Kontaktstörungen, Ängsten bis zu psychosomatischen Störungen reichen (siehe Tabelle der Beratungsanlässe im Tätigkeitsbericht in 2.2).

Bestimmung von drei Hauptkategorien

Das breite Spektrum von Problemen, mit denen Studenten in die Beratung kommen, wird in den Beschreibungen von Beratungsanlässen besonders deutlich, gerade auch durch die Vielfalt und Vermengung der Beratungsebenen.

Um in diese verwirrende Vielfalt mehr Klarheit zu bringen, versuche ich hier, zur Schilderung studentischer Schwierigkeiten zu einer Kategorienbildung und Zusammenfassungen zu kommen. Nach diesem Schritt soll eine nähere qualitative Erläuterung folgen, um dann kurz die Aufgaben und Möglichkeiten Psychologischer Beratung innerhalb der genannten Problemfelder anzusprechen.

Die Zusammenfassungen von Anlässen, die zur Inanspruchnahme einer Beratung führen, sind unterschiedlich, je nachdem welche Kriterien zugrunde gelegt werden.

Bei einem empirischen Vorgehen und näherer Betrachtung der verschiedenen Beratungsanlässe - vor allem auch der Beratungsverläufe - werden Problembereiche sichtbar, die für eine studentische Population typisch zu sein scheinen, da sie auffällig häufig zum Thema werden.

Die hier am häufigsten angesprochenen Problembereiche sind mit 1. Lern- und Konzentrationsproblemen, 2. allgemein mit Kontaktproblemen und 3. mit Identitäts- und Selbstwertproblemen zu benennen. Werden diese drei empirisch ermittelten Problembereiche theoretisch ins Auge gefaßt, so beschreiben sie zusammenfassend die Aspekte 1. Umgang mit situativen Anforderungen, 2. Zusammenhalt von Individuen und 3. individuelle Lage innerhalb der Situ-

ation.

Auch in Berichten anderer Beratungsstellen werden - neben depressiven Verstimmungen - die genannten Kategorien als studentische Problembereiche hervorgehoben.

Nach Empirie und theoretischer Überlegung erscheint es mir sinnvoll, diese drei Hauptkategorien zur zusammenfassenden Beschreibung studentischer Probleme zu bilden.

Nach diesem Schritt der Komprimierung auf drei zentrale Problembereiche werden diesen übergeordneten Kategorien die konkreten Beratungsanlässe - soweit möglich - zugeordnet.

Wer sich aus psychologischer Sicht mit Problemen befaßt, sieht verschiedene Ebenen, auf denen sie sich darstellen. Je nachdem, ob eher der emotionale, der kognitive, der verhaltensmäßige oder der situative Aspekt im Vordergrund steht, wird dieser in der Beschreibung des Problems hervorgehoben, was u. a. zu den unterschiedlichen Beschreibungsebenen führt.

Hier wird der Versuch unternommen, auf diesen Ebenen zu differenzieren, um mehr Klarheit und Transparenz zu erzielen, zu einer qualitativen Beschreibung zu kommen und Zusammenhänge deutlich zu machen.

Bei der Zuordnung werden die einzelnen Ebenen als spezifische Ausdrucksformen innerhalb eines Problembereichs verstanden. Dabei wird berücksichtigt, daß jede Einteilung in diesem Bereich ein künstliches Produkt darstellt, bei dem die Grenzen nicht starr sein können, sondern Überschneidungen möglich sind. Selten wird in der Beratung nur einer der Problembereiche zum Thema. Dagegen werden häufiger verschiedene Aspekte aus mehreren Problembereichen angesprochen.

Die nähere Beschreibung und Zuordnung zu den einzelnen Problembereichen gibt eine tabellarische Übersicht. Derart zusammengefaßt geben diese in der diesjährigen Statistik der Beratungsanlässe 87 % wieder. Die darüber hinaus zu erwähnenden, nicht zuordnungsbaaren Beratungsanlässe werden innerhalb dieses Artikels nicht weiter besprochen.

Hauptkategorien	Beschreibung auf emotionaler Ebene	kognitive Konkretisierung	Verhaltenskonsequenzen längerfristige Auswirkungen
Lern- und Konzentrationsprobleme	<ul style="list-style-type: none"> - Prüfungssängste - Leistungsdruck - fehlende Motivation - Ärger, Wut - Versagensängste - Enttäuschung 	<p>"Ich schaff das nicht, das ist zuviel"</p> <p>"Ich will nicht, aber ich muß"</p> <p>"Das Studienangebot ist schlecht"</p> <p>"Keiner gibt konkrete Auskunft/Orientierungshilfen"</p> <p>"Ich darf nicht durchfallen"</p>	<p>sich ablenken</p> <p>Uni meiden</p> <p>andere 'wichtige' Dinge vorziehen</p> <p>keine Prüfung ablegen</p> <p>durch die Prüfung fallen (black out)</p> <p>lange Studiendauer</p>
Kontaktprobleme	<ul style="list-style-type: none"> - Redeängste - soziale Ängste - Unsicherheit - Druck/Anspannung 	<p>"Ich muß allen anderen immer gefallen"</p> <p>"Alle müssen mich mögen"</p> <p>"Ich kann es nicht aushalten, darf nicht im Mittelpunkt stehen"</p> <p>"Ich muß mit jedem zurecht-kommen"</p>	<p>Seminare vermeiden</p> <p>Kontakte vermeiden</p> <p>sich zurückziehen</p> <p>bei Ansprache rot werden und stottern</p> <p>Schwierigkeiten mit Problemen in der Familie</p>
Identitäts- und Selbstwertprobleme	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstunsicherheit - Panik/Unruhe - geringe Belastbarkeit - depressive Verstimmungen 	<p>"Ich muß immer aktiv sein, viel leisten und intellektuell erfolgreich sein"</p> <p>"Ich kann es nicht aushalten, erfolglos zu sein"</p> <p>"Ich bin dumm, hab' nichts zu sagen"</p> <p>"Ich weiß nicht, was ich will"</p> <p>"Um mich zu schützen, darf ich mich nicht festlegen"</p> <p>"Ich muß mich immer gut fühlen, brauche Nähe, mit jemandem jederzeit offen reden können"</p>	<p>sich nicht lösen können</p> <p>sich nicht entscheiden können</p> <p>ziellos hin- und her-schwanken</p>

Beschreibung der Problembereiche

Die mit Leistungs- und Arbeitsstörungen bezeichnete Kategorie beschreibt am augenfälligsten einen typisch studentischen Problembereich, insbesondere in seiner spezifischen Ausprägung.

Lernen und Arbeiten an der Universität bezieht sich auf eine Tätigkeit im kognitiven und intellektuellen Bereich, die im besonderen Maße stör anfällig ist durch Außeneinflüsse, emotionale Schwierigkeiten und Unsicherheiten. Der Anforderung, möglichst viel Informationen in möglichst kurzer Zeit zu verarbeiten, steht die besondere Stör anfälligkeit durch genannte Einflüsse gegenüber. Ich glaube, annehmen zu können, daß beides im Zunehmen begriffen ist - die Unsicherheit der Situation in finanzieller, materieller, sozialer Hinsicht und hinsichtlich der Zukunftserwartungen, sowie die Menge der Informationen, die mit zunehmendem Wissen steigt. Dies schafft damit ein größeres Konfliktfeld für Studenten. Mit diesem Konflikt haben sich alle Studenten auseinanderzusetzen, wobei die Lösungsmöglichkeiten sehr unterschiedlich sein können, abhängig von Stärke und Ausmaß des erlebten Konflikts.

Einige entwickeln massive Konzentrations- und Lernprobleme, Ängste insbesondere in der Form von Prüfungs- und Versagensängsten, die dann in Vermeidungsmechanismen bezüglich universitärer Situationen gipfeln und z. B. zu langen Studienzeiten führen können; manche erleben eher Enttäuschung und Wut über die Studiensituation, brechen das Studium ab oder wechseln das Studienfach; manche verlagern den Konflikt auf andere Bereiche, andere wiederum nehmen den Konflikt als solchen wahr, finden einen Weg für sich oder suchen Hilfe von außen auf; andere verschreiben sich der Regel, viel und schnell aufzunehmen und Störfaktoren - und vor allem die eigene Person selbst - aus dem Prozeß auszublenden.

Auffällig bei Studenten scheint mir die auftretende Verkopfung mit Ausblendung der eigenen Person zu sein und ein deutlicher Entwicklungsrückstand im affektiven Bereich. Es behindert letztlich die vollständige Erfassung und Wahrneh-

mung der universitären Wirklichkeit und damit auch adäquate Handlungsmuster.

Die nächste Kategorie Kontaktprobleme ist eng mit dem eben beschriebenen Bereich verknüpft, denn je mehr Studenten Defizite in sozialen Beziehungen erleben, umso eher treten auch Störungen im Arbeitsverhalten und in einem zielgerichteten Studienverlauf auf.

Die Kontaktmöglichkeiten an der Universität sind von Vielfalt geprägt, durch eine ungeheure Größe (Masse) und damit verbunden auch durch Anonymität, was eher zu oberflächlichen Kontakten führt. Der Mangel an stabilen Kontakten und tiefen Beziehungen, die für die Entwicklung der eigenen Identität wichtig sind, wird von Studenten besonders stark erlebt, da sie sich in einer Lebenssituation befinden, die durch Mangel gekennzeichnet ist in finanzieller, materieller Hinsicht wie hinsichtlich des Status.

Hier wird deutlich, wie die studentische Situation innerhalb und außerhalb der Universität zur spezifischen Ausprägung der Schwierigkeiten führt.

Die gilt auch für den dritten benannten Problembereich Identitäts- und Selbstwertprobleme.

Die drastische Veränderung der Situation beim Übergang zur Universität, die Loslösung vom Elternhaus, häufig auch vom Freundeskreis, der bekannten Umgebung in eine ganz neue, unbekannte Situation hinein erfordert Selbstbewußtsein und soziale Kompetenz, um damit problemlos umgehen zu können. Gerade die Loslösung vom Elternhaus, die eigene Standortbestimmung und Zielfindung im Verein mit unsicheren Zukunftsaussichten ist ein schwieriger Prozeß, dem alle Studenten unterliegen und dessen Auswirkungen, sich unterschiedlich zeigen.

Psychologische Beratung

Für einige führt das dargestellte Bedingungsgefüge zu dem Schritt, Psychologische Beratung aufzusuchen. Dieser Schritt setzt bereits eine spezifische Leistung voraus, nämlich Konflikterkennung und Umsetzung in Handlungsmuster in Form einer Forderung nach Unterstützung.

Diese Forderung nach Unterstützung zeigt sich darin, daß Studenten zur Beratungsstelle kommen und ihre spezifischen Anliegen vorbringen. Je nachdem, auf welcher der genannten Ebenen (kognitiv, emotional, verhaltensmäßig) das Problem vornehmlich anzusiedeln ist, liegt der Schwerpunkt innerhalb der Beratung. Was kann sie leisten?

Durch Verdeutlichung vorangegangener Lernprozesse, Aufarbeitung emotionaler Schwierigkeiten, Eröffnung affektiver Möglichkeiten können einseitige Wahrnehmungsmuster aufgelöst und eine ganzheitliche Wahrnehmung der Wirklichkeit ermöglicht werden. Die Hilfestellung bei der Aufdeckung behindernder Einstellung und deren Ersetzung durch adäquatere Sichtweisen kann neue Verhaltensformen ermöglichen. Unterstützung kann beim konkreten Aufbau bestimmter Verhaltenskompetenzen vor allem im sozialen Bereich gegeben werden. Letztlich kann die Beratung auch eine Möglichkeit bieten, mangelnde Kommunikationsmöglichkeiten auszugleichen.

Christine Strutz-Etmanski, Dipl.-Psych.